Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland — **Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe**

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis ist freibleibend, die Einzelnummer kostet 15 Goldpfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

SV

Gegr. 1840.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs. Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 5 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 47 — Olpe, Montag, den 25. Februar 1924. — 84. Jahrg.

Der Reichsnotetat für 1924.

Die Reichsregierung hat dem Reichstag einen Not-Etat in Vorlage gebracht der zunächst nur eine **vorläufige** Regelung des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1924 bringt. Die Geldentwertung sich gerade in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 in so erschreckender Weise fortsetzte, hat eine klare Kalkulation auch für die Reichsverwaltung völlig unmöglich gemacht. Sie wurde trotz inzwischen eingetretener Stabilität der Währung weiterhin dadurch verhindert, daß über das Schicksal der dritten Steuer-Notverordnung lange Zeit keine Klarheit gewonnen werden konnte. Diese Verordnung bietet nun allerdings eine feste Basis, jedoch kann der Etat nicht zu dem gesetzlich festgesetzten Termin fertiggestellt werden. Daher verlangt die Reichsregierung durch ein Gesetz die Ermächtigung, die zur Weiterführung einer geordneten Verwaltung notwendigen Ausgabe zu leisten und die sonst erforderlichen finanziellen Maßnahmen zu treffen. Das dem Reichstag vorgelegte Notgesetz soll nun diese Ermächtigung geben.

Danach wird bis zur gesetzlichen Feststellung des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1924 **die Reichsregierung ermächtigt die zur Aufrechterhaltung der Verwaltung oder zur Erfüllung der Aufgaben und der rechtlichen Verpflichtungen des Reiches notwendigen Ausgaben zu leisten.**

Ausgaben, die im Reichshaushaltsplan für 1923 vorgesehen waren, dürfen auch im Haushalt für 1924 nicht angefordert werden. Sofern sich solche Ausgaben als notwendig erweisen, muß eine besondere Entscheidung des Reichsfinanzministers herbeigeführt werden.

Eine neue Maßnahme ist insofern getroffen, als der Reichsfinanzminister die Möglichkeit erhält, aus den zur Verfügung stehenden Reichsmitteln den einzelnen Ressorts die erforderlichen **Kredite** einzuräumen. Dies Verfahren ist schon in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres für 1923 notwendig gewesen, es ist aber jetzt weiter zu verankern weil das Reich nicht mehr die Möglichkeit hat, im Wege der Wechselbegebung in der Reichsbank Mittel zu erhalten. Den Ressorts soll das Recht zugestanden werden, gegen eine Entscheidung des Reichsministers Einspruch an die Regierung einzulegen.

Weiter sieht das Gesetz vor, daß von der Reichsregierung nicht Ausgaben geleistet werden, gegen deren Zweckmäßigkeit oder Notwendigkeit seitens des Reichstages oder eines seiner Ausschüsse Bedenken erhoben, worden sind. **Derartige Ausgaben müssen zurückgestellt** werden, bis über ihre Zulässigkeit bei der Beratung des Reichshaushaltsplanes Entscheidung getroffen sein wird. Daß Ausgaben, denen rechtskräftige Entscheidung der Verwaltungs-Abbaukommission entgegenstehen, nicht geleistet werden, dürfen, ergibt sich aus der Natur der Sache.

Weitere Bestimmungen des Notgesetzes regeln die **Stellen-Besetzungen:** Da noch nicht feststeht, wann der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1924 verabschiedet sein wird, muß der Verwaltung die Möglichkeit eingeräumt werden, auch während der Uebergangszeit diejenigen Stellenbesetzungen vorzunehmen, die einem dringenden dienstlichen Bedürfnis entsprechen. Diese Besetzung soll nur in einer Weise erfolgen, durch die der Entscheidung für den Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1924 nicht vorgegriffen wird. Insbesondere sollen die auf Grund der Personal-Abbau-Verordnung vom 27. Oktober 1923 frei werdende Stellen nur in so weit besetzt werden dürfen, als dies ausnahmsweise zugelassen ist.

Dem Reichsminister wird die Ermächtigung gegeben, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmitel oder zur Beschreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben diejenigen Beträge im Wege des Kredites flüssig zu machen, deren er nach Lage der Sache dringend bedarf. Die Beträge von 300 und 500 Millionen Goldmark mußten als Höchstgrenze deswegen gewählt werden, weil noch nicht zu übersehenist bis zu welchem Zeitpunkt der Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1924 endgültig festgelegt sein wird. Es versteht sich von selbst, daß von der Kredit-Ermächtigung nur im Rahmen des unbedingt Erforderlichen Gebrauch gemacht wird.

Der Not-Etat sieht im Reiche des Auswärtigen Amtes besondere Maßnahmen vor: Die **Wiederaufnahme ordnungsgemäßiger** diplomatischer Beziehungen zur Türkei macht dort die baldige Errichtung einer Botschaft erforderlich. Des weiteren ist die sofortige Besetzung je einer Stelle der General konsuln in **Dublim und Smyrna** notwendig. Da im Haushalt für das Rechnungsjahr 1924 Planstellen hierfür nicht angefordert waren, so ist die Besetzung dieser Stellen von einer entsprechenden Ermächtigung in dem Gesetz über die vorläufige Regelung des Reichshaushalts abhängig.

Die falschen Papiere Roßbachs.

WTB Wien, 24. Febr. Oberleutnant Roßbach wurde gestern vom Strafgericht des Bezirksgerichtes 4 wegen **Falschmeldung unter Benutzung eines falschen Reisepasses** zu 48 Stunden Arrest verurteilt. Diese Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. Roßbach ist dann sofort wieder der staatlichen Polizei zur Verfügung gestellt worden, die seine Verzweiflung aus Oesterreich veranlaßt.

Stresemanns Dresdener Rede.

Für den notleidenden geistigen Mittelstand.

Der Reichsaußenminister spricht.

Gelegentlich der fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des nationalliberalen Reichsvereins in Dresden sprach der

Reichsaußenminister Dr. Stresemann,

der nach Schluß der Reichstagssitzung mit einem Flugzeug nach Dresden gekommen war. Er führte folgendes aus:

Der Weg der Reichseinheit

habe geführt von der Gründung der deutschen Burschenschaften über die Nationalversammlung von 1848 zur Ausrufung des Reiches in Versailles. Auch heute stehe im Vordergrunde der innerpolitische Kampf des Reiches um seine Einheit. Ruhr Rhein und Pfalz wolle man vom Reiche trennen, und auch die hannoversche Frage sei eine Reichsfrage geworden, große Volksentscheidungen seien stets auf ideellem Boden ausgefochten. Es sei die Tragik der deutschen Politik nach dem Kriege gewesen, daß man große Worte gebraucht habe, ohne daß dahinter eine Macht gestanden habe.

Die Torheit nach der Revolution

habe darin bestanden, daß man alles **gleichmachen** wollte. Man müsse von dieser Gleichheit wieder **zurück zur Differenzierung.** Nach 1918 habe es in Deutschland so ausgesehen, als ob alle Menschen schon fertig gewesen seien. Unsere Besieger hätten dem deutschen Volke die allgemeine Wehrpflicht aus einem sehr bestimmten Grunde genommen. Ohne eine deutsche Einheit könne man nicht an eine Ordnung unseres Schicksals denken.

In diesem Zusammenhange kam der Minister zu sprechen auf die **Verhängung des Ausnahmezustandes** unter seinem Kabinett. Damals habe nun von dem Chaos über die Stabilisierung zum Wiederaufbau kommen wollen. Bayern sei ihm in die Flanke gefallen. Er habe aus den Veröffentlichungen des Vorwärts seinerzeit mit Bestimmtheit gewußt, **daß von Sachsen her eine neue Weltrevolution** geplant gewesen sei. Es sei auch festgestellt, daß, wenn von Bayern aus der Marsch nach Berlin angetreten worden wäre, gleichzeitig Deutschland von fremden Mächten von drei Seiten aus bedroht worden wäre. Den vielen Vorwürfen gegenüber, die man seinem Kabinett gemacht habe, könne er nur antworten, daß

im Schützengraben der Verantwortung die Verluste stets größer

seien als in der Etappe der Opposition.

Er sehe in unserer augenblicklichen Politik keine Epoche, sondern nur eine Episode und vergleiche die Zeit mit der der französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß. Man stehe mitten im Kampfe mit einer neuen Weltanschauung.

Um den Staat zu retten,

müsse vor allem wieder der

deutsche Mittelstand in seine Rechte eingesetzt werden. Die Reichsregierung denke nicht daran in besonders gefährlichen Gebieten den Ausnahmezustand völlig aufzuheben. Es sei zum Besten Deutschlands, daß es seine Kolonien wiedererhalte. Der Abgeordnete Heilferich habe im Reichstage den Abgeordneten Stresemann an seinen Ausspruch erinnert, den er seinerzeit getan habe, daß die Welt wieder gutmachen müsse an Deutschland, was sie ihm angetan habe. Er könne hier nur versichern, daß der damalige Standpunkt des Abgeordneten Stresemann auch der des Außenministers Stresemann sei. Schon sein eine **moralische Isolierung Frankreichs im Werden,** und man könne vielleicht sehr bald mit einer **völligen Umgestaltung der Weltpolitik zur Frage des Versailler Vertrages rechnen.**

Die Rede des Ministers wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Um den Ausnahmezustand.

WTB Berlin, 25. Februar. (Drahtbericht.)

In einem Leitaufsatz des **Vorwärts** wird Kritik daran geübt, daß der Außenminister in Dresden davon gesprochen habe, **die Regierung denke nicht daran, in besonders gefährdeten Gebieten den Ausnahmezustand aufzuheben.** Der Vorwärts knüpft daran die Frage, ob in diesen Worten eine Aenderung der Zusage der Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes liegen könne. Dies erscheint dem Vorwärts auch nachdem Wortlaut der Darlegungen nicht recht verständlich. **Der Außenminister hat nicht davon gesprochen, daß der militärische Ausnahmezustand bestehen bleiben solle,** sondern er hat darauf hingewiesen, daß der **Ausnahmezustand in gefährdeten Gebieten nicht aufgehoben werden dürfe, eine Auffassung, die, wie wir zu wissen glauben, nicht nur von der Reichsregierung, sondern auch von den Vertretern verschiedener Länder geteilt wird.**

Für den gefährdeten geistigen Mittelstand.

WTB Berlin, 24. Febr. (Drahtber.) Im Reichstagsgebäude fand heute in Anwesenheit des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers, verschiedener Minister, Reichsvertreter. Mitglieder des Reichstages, der Behörden usw. eine eindrucksvolle Kundgebung für den gefährdeten geistigen Mittelstand statt. Die Reden wurden von dem Radio 2000 Kilometer weit verbreitet. Dr. **Everling,** der Vorsitzende des Schutzkartells für die notleidende Kulturschichten Deutschlands, wies darauf hin, was deutsche Wissenschaft und Technik allen Völkern gegeben habe. Der Redner forderte für die gesamte notleidende deutsche Kulturschicht Gerechtigkeit von allen, die am Versailler Vertrag beteiligt sind. Er bat Regierung und Reichstag, mehr als bisher der Not des geistigen Mittelstandes Rechnung zu tragen.

Reichskanzler Dr. Marx

sprach von den Bemühungen, den ungeheueren Sturz abzuhalten. Der Staat habe ein besonderes Interesse am Wohlergehen aller Stände und im gegenwärtigen Augenblick ein besonderes Interesse an den geistigen Arbeitern. Der Redner hob dann den besonderen Wert der geistigen Arbeiter für die Entwicklung von Industrie und Handel hervor. Leider seien unsere Finanzen zerrüttet. Alle Maßnahmen müßten darauf gerichtet sein, eine neue Inflation zu verhindern. Das deutsche Volk müsse den Sachverständigen und der ganzen Welt zeigen, daß es bestrebt sei, seine Finanzen in Ordnung zu bringen.

Nachdem noch eine Reihe weiterer Redner zu Worte gekommen war, wurde eine entsprechende Entschließung angenommen.

Ein französisches Gelbbuch zur Pfalzfrage.

WTB Paris, 25. Februar. (Drahtbericht.)

Temps kündigt an, daß die französische Regierung ein **Gelbbuch über die französisch-englischen Verhandlungen** in der **Pfalzfrage veröffentlichen werde.** Halbamtliche Blätter stellen dieses Gelbbuch gewissermaßen als ein Gegenstück der von der deutschen Regierung beabsichtigten Veröffentlichung hin.

Da die Veröffentlichung der Dokumente erst von dem Zeitpunkte ausgeht, an dem sich die **Schwenkung der französischen Politik vollzog, also nur die Zeit nach der Untersuchung des englischen Generalkonsuls Clives umfaßt,** kann das Gelbbuch **nur als Feststellung einzelner Episoden der gesamten Pfalzvorgänge** gewertet werden.

Die für Frankreich gefährlichen Sport- und Jünglingsvereine.

WTB Bergzabern, 23. Febr. Der **Sportverein Bergzabern,** der **Fußballklub Vegesia** in Pleisweiler und der **katholische Jünglingsverein** in Bergzabern wurden auf Anordnung der Besatzungsbehörden aufgelöst.

Zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

WTB Berlin, 25. Febr. (Drahtbericht.)

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Paris ist die Strafe für den am 8. 9. 23 durch das Kriegsgericht Düsseldorf **zum Tode verurteilten Richard Raabe in lebenslängliche Zwangsarbeit** umgewandelt worden.

Die Sachverständigen über die Reichsbahn.

WTB Paris, 23. Februar. (Drahtbericht.)

Der erste Sachverständigenausschuß hat, wie Havas berichtet, heute die Eisenbahnsachverständigen Acworth und Lavarse über ihre Berichte über die Reichseisenbahnen gehört.

Der Temps glaubt zu wissen, daß dieser Bericht von den Sachverständigen veröffentlicht werde. Er erstreckt sich auf die Reorganisation die zur Erzielung von Ersparnissen bei der Verwaltung und auf die Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, um den Ertrag der Reichseisenbahnen zu erhöhen. Endlich verbreitet sich der Bericht auch über die Möglichkeit, die Reichseisenbahnen unter Einschluß der Eisenbahnen im Rheinlande und im Ruhrgebiet als Pfand für eine internationale Anleihe nutzbar zu machen.

Der Bankenausschuß ist heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten.

Um die Räumung der Ruhr

WTB Paris, 25. Februar.

Der Londoner Korrespondenz des Temps berichtet, gut unterrichtete Londoner Kreise geben zu verstehen, daß die **Anregung des Planes Dawes eine radikale Aenderung der Ruhrbesetzung** erfordere, die fast einer **Räumung gleichkomme.** Man verheimliche sich nicht, daß man **französischerseits Schwierigkeiten erwartet.** Das Argument, mit dem man in London arbeitet, weist darauf hin, daß der Zweck der Ruhrbesetzung der gewesen sei, einen Druck auf Deutschland auszuüben, um es zum Zahlen zu bringen. In dem Augenblick, in dem die Zahlungen durch eine interalliierte Verständigung in Erscheinung trete, bestehe keine Ursache mehr, die Besetzung zu verlängern.

Um die Sicherung des Achtstundentages.

WTB Warschau, 24. Febr. Der Direktor des internationalen Arbeitsamts Thomas erklärte einem Mitarbeiter der Polnischen Telegraphenagentur zu der Nachricht, daß die englische Regierung für den 21. März eine internationale Konferenz betreffend **den Achtstundentag einberufen wolle, daß ein solches Projekt tatsächlich bestehe und daß die Initiative zu der Konferenz von der englischen Regierung ausgegangen sei. Das Internationale Arbeitsamt werde, soweit die in Aussicht genommene Konferenz zu** einer Art von Arbeitskonventionen beitragen werde, keine Mühe scheuen, um in diesem Sinne mitzuwirken.

Deutsches Reich

Die Not der deutschen Landwirtschaft.

Von einer parlamentarischen Seite wird uns geschrieben:

Wir befinden uns augenblicklich in einer Agrar-Krisis von einer Größe und Schwere, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr in Deutschland erlebt worden ist. Das Bild hat sich vollständig gewandelt: Die Landwirtschaft, die nach einer durch die Zwangswirtschaft gekennzeichneten schweren Kriegs- und Nachkriegszeit einen ziemlich raschen landwirtschaftlichen Aufstieg erlebte, der sich bis weit in das Jahr 1923 erstreckte, hat jetzt einen jähen Absturz zu verzeichnen, wie man ihn in dieser Schärfe noch nicht gekannt hat.

Für diese Lage der Landwirtschaft müssen alle übrigen Erwerbsstände das erforderliche Verständnis aufbringen. **Unsern Nährstand müssen wir uns erhalten.** Es wäre eine ganz falsche, ja geradezu törichte Auffassung, wenn in bestimmten politischen Schichten die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft unter dem Gesichtspunkt betrachtet wird, daß der Landwirtschaft, gewissermaßen in Wiedervergeltung, jetzt Schwierigkeiten bereitet werden, die andere Stände zuvor hatten. Diese Auffassung ist deshalb falsch, weil eine „Aushungerung" der Landwirtschaft eine ganz unmögliche Vorstellung wäre. Eher würden alle Städte samt und sonders einer Ernährungs-Katastrophe ausgesetzt sein. Und einer solchen Katastrophe gehen wir tatsächlich entgegen, wenn nicht zum Schutze der landwirtschaftlichen Produktion alsbald nachdrückliche Maßnahmen ergriffen werden.

Die Landwirtschaft erhält heute für ihre Erzeugnisse völlig unzulängliche Preise. Diese decken noch nicht einmal die Betriebskosten. Von einzelnen Erscheinungen abgesehen hat aber auch in der Inflationszeit die Landwirtschaft für die wichtigsten täglichen Erzeugnisse, namentlich für Milch, keinen entsprechenden Gegenwert erhalten. Die fortschreitende Entwertung hat mangels eines Festgeldes den einzelnen Landwirt zum Teil sogar existenzvernichtend getroffen. Die auch heute noch von den Verbrauchern zu zahlenden, weit über Friedensstand sich bewegenden Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zeigen die starken Differenzen gegenüber dem, was der Landwirt selbst bekommt. Die Verteuerung, die auf dem Wege vom Produzenten bis zum Konsumenten auf den Zwischenstationen sich vollzieht, ist viel größer, als sie jemals in Friedenszeiten war.

Was die Landwirtschaft aber am meisten drückt, das ist der konzentrische Druck, der dadurch herbeigeführt wird, daß der Landwirtschaft einerseits eine **Ueberfülle schwerer Steuern** aufgebürdet wird, während auf der anderen Seite die geradezu **katastrophale Kredit- und Kapital-Not** steht. Hier haben sich Zustände herausgebildet, die namentlich die kleineren und mittleren Landwirte vor die Gefahr der Existenzvernichtung stellen. Es wird die ernsteste Aufgabe der berufenen politischen und parlamentarischen Kreise sein, diesen der Landwirtschaft drohenden Gefahren zu begegnen. Die Maßnahmen müssen **rasch und umfassend** getroffen werden, wenn sie noch von Erfolg begleitet sein sollen.

Ein sensationeller Ohrfeigenprozeß

spielte sich in der letzten Woche als Berufungs-Berufungsinstanz ab. Angeklagt de tätlichen Beleidigung des Zuchtinspektors Dr. **Pulte** (Helden) von der Landwirtschaftskammer war der Graf **Wolff-Metternich.** Dr. P. hatte beim Rennen am 10. Juni in Hamm beobachtet, wie der Graf an dem Tisch, auf dem die Preise ausgestellt waren, stand und sich Notizen in sein Rennprogramm machte. Unter dem Rennprogramm sah er einen festen Gegenstand. Als kurze Zeit darauf das Fehlen eines silbernen Zigarettenetuis festgestellt wurde, teilte Dr. P. dem Vorsitzenden des Rennvereins, Landrat Schulte-Pelkum seine Wahrnehmung mit, ohne jedoch irgendwelchen Verdacht des Diebstahls gegen den Grafen zu äußern. Als der Graf kurz darauf von dem auf der Tribüne kursierenden, ihn belastenden Gerücht hörte, stellte er sich dem Vorsitzenden zur Leibesvisitation zur Verfügung. Gleichzeitig forderte er Dr. P. auf Pistolen. Dieser lehnte die Forderung als Katholik und mit der Begründung ab, daß er keinen Verdacht gegen den Grafen geäußert, sondernnur pflichtgemäß als Beamter der Landwirtschaftskammer, die als Mitveranstalterin des Rennens in Frage komme, gehandelt habe. Nunmehr ersuchte der Graf den Vorsitzenden der Kammer, Oekonomierat Gerland, um eine Unterredung im Beisein Dr. Pultes. Als der Graf Dr. P. aufforderte, die ihm zugefügte Beleidigung zurückzunehmen, erklärte dieser, dazu nicht in der Lage zu sein, da er einfach eine Wahrnehmung mitgeteilt und keine Beleidigung ausgesprochen habe. Darauf stand der Graf auf und versetzte dem Dr. P. eine Ohrfeige. Dr. P. ließ sich als Offizier von dem Ehrengericht seines alten Regiments bescheinigen, daß er im Recht sei und lediglich seine Pflicht getan habe, seine Ehre sei durch die unmotivierte Ohrfeige nicht angetastet. Jetzt klagte Dr. P. gegen den Grafen, der vom Schöffengericht Münster wegen tätlicher Beleidigung zu einer

Monat Gefängnis verurteilt wurde. Hiergegen legte der Verurteilte Berufung ein, die jetzt vor der Strafkammer zur Verhandlung kam. Die Verhandlugn, die keine neuen Momente ergab außer dem, daß der Graf offenbar von vornherein die Absicht gehabt habe, bei der Unterredung den Dr. P. zu ohrfeigen, endete mit der Herabsetzung der Strafe auf 14 Tage **Gefängnis.**

Wechsel im Reichsfinanzministerium.

WTB **Berlin,** 25. Febr. (Drahtbericht.)

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium **Dr. Schröder ist aus dem Reichsdienst ausgeschieden.** An seine Stelle tritt der bisherige dritte **Staatssekretär** im Reichsfinanzministerium und Vorsitzende der Kriegslastenkommission, **Fischer,** zu dessen Nachfolger in Paris der Dirigent im Wiederaufbauministerium geheimer Regierungsrat **Dr. Ruppel** unter Beförderung zum Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium ernannt worden.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Olpe, 25. Jan.

Sorgt für Munition.

Aus Kreisen der Partei wird uns geschrieben:

In wenigen Monaten, vielleicht schon in wenigen Wochen werden die Neuwahlen zum Reichstag vorgenommen werden müssen. Wenn wir unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen innenpolitisch und innerwirtschaftlich zu einem Zustande gekommen sind, der uns allen unser berufliches und persönliches Schaffen wesentlich erleichtert, so ist das ein Verdienst der Regierung Marx. Unter einer Zentrumsregierung ist das möglich gewesen, was selbst Kreise, die weltanschaulich weit von uns entfernt stehen, als ein „Wunder" bezeichnet haben. Dem tatkräftigen Schaffen der Partei, ihrem hohen Verantwortungsgefühl und ihrer Opferbereitschaft ist es zu danken, daß wir aus dem furchtbaren Elend des letzten Jahres jetzt in geordnetere Verhältnisse gekommen sind.

Das darf der Zentrumspartei im ganzen Lande nicht vergessen werden. Die Wahlen stehen bevor. Wahlen aber verschlingen ungeheure Summen, und darum muß schon heute die dringende Mahnung an alle Parteiorganisationen im Lande ergehen, für Munition zu sorgen. Damit allein darf es aber nicht getan sein. Die ganze Parteiorganisation muß zu neuem Leben und neuen Schaffen erwachsen und vor allem müssen wir das beste Kampfmittel stärken: **Unsere Presse!**

Vorstandssitzung der Handwerkskammer zu Arnsberg am 15. Februar zu Iserlohn.

Der Geschäftsführer berichtet vorerst über die seit der letzten Vorstandssitzung bearbeiteten wichtigeren Angelegenheiten, u. a. Stand der Erwerbslosenfürsorge für selbständige Handwerker, die Forderungen des Handwerks zur gegenwärtigen Wirtschaftslage, die wirtschaftlichen Organisationen des Handwerks, Preisforderungen der Lieferanten, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, Preisbildung, Warenabgabe, der Industrie an die Arbeiter, Unterhaltungskosten der gewerblichen Fortbildungsschulen, dritte Steuernotverordnung usw.

Dem Westdeutschen Bauausschuß wurde eine Beihilfe gewährt, die Finanzierung eines Landesverbandes des westfälischen Handwerks in der vorgeschlagenen Weise dagegen abgelehnt. Der Haushaltsplan für das Jahr 1924-25 wurde unter Berücksichtigung eines Entbehrungsfaktors in Einnahme und Ausgabe auf 65 000 M. festgesetzt.

Die Notwendigkeit der Errichtung einer Börse in Dortmund wurde vom Standpunkt des Handwerks aus verneint.

Die Festsetzung von Erziehungsbeihilfen für Lehrlinge wurde der Vollversammlung überwiesen.

Die Meisterprüfungskommissionen sollen vom 1. April 1924 ab neu besetzt werden und die Innungen durch Vermittlung der Innungsausschüsse um Vorschläge ersucht werden.

Die Vollversammlung der Handwerkskammer wurde auf Donnerstag, den 13. März im Rathaus zu Iserlohn anberaumt.

W **Der gestrige Tag,** der 24. Februar, war der eingeschaltete Tag dieses Jahres, der eigentliche **Schalttag.** Er ist eingeführt durch die Kalenderreform Julius Caesars im alten Rom, in einer Zeit, die unserer Zeit sehr ähnlich war, damals auch den Ausnahmezustand, die Notverordnung und die Diktatur hatte. Seit dem Jahre 46 datiert der Geburtstag des Schalttages. Am 24. November 1582 faßte der tatkräftige Papst Gregor den Entschluß, die neue Kalenderreform, nach der wir heute rechnen, einzuführen und den bei der Einführung des Schalttages gemachten Fehler, da man den Schalttag auch an den Jahrhundertwenden, irrtümlich einschaltete, wieder gut zumachen, St. Matthias wird an diesem Tage verdrängt und muß auf den 25. wandern und mit ihm all die anderen Heiligen, die ihr Fest im Februar noch feiern. Dieser Schalttag, der 24. Februar wurde vielfach als böser Schicksalstag aufgefaßt, an dem die Menschen unter gewissem Zwange von dunklen Mächten handeln, an dea das Schicksal sie zu verderblichen Handlungen zwingt. Aus diesen Vorstellungen wuchs das **Schicksalsdrama** hervor, dessen Begründer Millner war, das eine Menge Dramen hervorbrachte mit dem Titel „Der 24. Februar," von denen das epachochmachendste von Zacharias Werner geschrieben wurde.

:: **Lichtbildzwang bei Zeitkarten der Eisenbahn.** Der von der Eisenbahnverwaltung schon seit längerer Zeit verfolgte Plan, für sämtliche Eisenbahn-Zeitkarten den Lichtbilderzwang einzuführen, wird nunmehr am 1. April zur Tatsache werden. Eine entsprechende Verfügung des Eisenbahnverkehrsministers ist soeben ergangen. Der Lichtbilderzwang gilt nicht nur für die Monatskarten im allgemeinen, sondern auch für die Schüler-Monatskarten und die Wochenkarten. Ueber das Verfahren, das zur Vereinigung der Monatskarte mit dem Lichtbild Anwendung finden soll, haben wir seinerzeit ausführlich berichtet. Der Blechrahmen, in den Zeitkarte und Lichtbild eingefügt werden, wird den Karteninhabern gegen eine Pfandgebühr von 50 Pfennigen überlassen; wird er unversehrt zurückgegeben, so wird die Pfandgebühr zurückgezahlt.

p **Aushändigung von Wertbriefen, Paketen, Post- und Zahlungsanweisungen an unbekannte Empfänger.** Hierüber war bisher bestimmt, daß sich der Empfänger durch genügend Ausweispapiere und durch das Zeugnis einer bekannten, vertrauenswürdigen und zahlungsfähigen Person auszuweisen hatte. Bei Einschreibsendungen und bei Wertsendungen, Post- und Zahlungsanweisungen bis 200 Rentenmark genügte es, wenn der Empfänger ein Ausweispapier vorzeigen oder einen Zeugen stellen konnte. Diese Vorschriften sind dahin geändert, worden, daß allgemein, also auch bei Wertsendungen, Post- und Zahlungsanweisungen über höhere Beträge, nur noch einer von den beiden Ausweisen gefordert wird, also entweder ein vollgültiges Ausweispapier oder das Zeugnis einer bekannten, vertrauenswürdigen und zahlungsfähigen Person. Als vollgültige Ausweispapiere gelten außer der Postausweiskarte nur solche von Behörden für bestimmte Personen ausgestellte Papiere, die eine Personbeschreibung, ein beglaubigtes Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers tragen. Diese Bestimmungen sind besonders für Personen, die auf Reisen sind, sehr wichtig. Die Unkenntnis hat schon manchen, weil er seine Postsendungen nicht bekommen konnte, große Verlegenheiten bereitet. Solche werden am besten vermieden, wenn man sich vor Antritt einer Reise eine Postausweiskarte bei seinem Postamt ausstellen läßt.

!! **Ferienordnung 1924-25.** Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat folgende Ferienordnung bestimmt: Osterferien: vom Freitag, 4. April, bis Donnerstag, 24. April. — Pfingstferien: von Freitag, 6. Juni, bis Dienstag, 17. Juni. — Herbstferien: von Freitag, 1. August, bis Dienstag, den 9. September. — Weihnachtsferien: von Samstag, 20. Dezember 1924, bis Donnerstag, 8. Januar 1925. — Schluß des Schuljahres: Freitag, 13. April 1925. Am letzten Schultage vor Beginn der Ferien ist der Unterricht regelmäßig vormittags 10 Uhr zu schließen.

Nachträgliche Verleihung des Eisernen Kreuzes.

WTB Das Reichswehrministerium, das die seit mehr als 2 Jahren ausgesetzten Restverleihungen des Eisernen Kreuzes mit größter Beschleunigung durchführen wird, gibt, wie uns aus Berlin gedrahtet wird, bekannt, daß nur noch Gesuche von Frontsoldaten, die vor dem 1. 12. 19 zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen waren, berücksichtigt werden. Neue Gesuche, auch wenn ihnen Bescheinigungen von Feldvorgesetzt beiliegen, werden von den militärischen Dienststellen nicht mehr berücksichtigt und ausnahmslos den Gesuchtstellern zurückgegeben. **Verleihungen für Heimatdienst erfolgen auf keinen Fall mehr,** sie sind längst abgeschlossen. Berufungen gegen die Entscheidung der Militärbefehlshabre oder des Reichswehrministeriums sind in keiner Form zulässig und werden auf keinem Wege in Bearbeitung genommen.

Die Erhebung von Verwaltungsgebühren

bezweckt ein Gesetzentwurf den der Reichsfinanzminister dem Reichstag vorgelegt hat. Danach kann für die Beantwortung von Anträgen, Anfragen und Gesuchen durch Reichsdienststellen neben dem Ersatze der Auslagen eine Gebühr erhoben werden. Nie Erledigung der solcherart gebührenpflichtigen Anträge, Anfragen und Gesuche kann von der Voreinzahlung der Gebührbr oder eines Kostenvorschusses abhängig gemacht werden.

Die Maßnahme wird begründet mit der Einschränkung der Reichsverwaltung, die es notwendig macht, daß die Reichsdienststellen nach Möglichkeit von der Erledigung derjenigen Aufgaben befreit werden, deren Erfüllung nicht im Interesse der Allgemeinheit dringend geboten ist. Eine erhebliche Belastung erwächst allen Reichsbehörden durch die Erledigung von Anfragen, Anträgen und Gesuchen Dritter. Soweit deren Erledigung im überwiegend öffentlichen Interesse liegt, muß sie selbstverständlich wie bisher unentgeltlich erfolgen. Anders liegen die Verhältnisse aber, wenn die Bearbeitung derartiger Anträge oder Anfragen lediglich den Privatinteressen des einzelnen dient. Hier muß die Möglichkeit der Erhebung von Gebühren vorgesehen werden, um einmal derartige Anträge und Gesuche auf das unbedingt notwendige Mindestmaß zu beschränken, sodann aber dem Reiche in demjenigen Fällen, in denen eine Erledigung nach Lage der Sache geboten ist, wenigstens einen Ersatz für die mit der Bearbeitung verbundenen Personal- und Sachaufwendungen sicherzustellen. Der Entwurf will lediglich die Möglichkeit zur Erhebung einer Gebühr schaffen. Wann von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen ist, wird für die einzelnen Verwaltungsgebiete nach Lage der Sache zu entscheiden sein. Hierüber werden noch nähere Feststellungen im einzelnen getroffen werden müssen. Ebenso wird Vorsorge zu treffen sein, daß nicht derartige Anträge mit Gebühren belegt werden, deren kostenloser Erledigung sich das Reich aus allgemeinen Gesichtspunkten nicht entziehen kann. Das letztere wird zum Beispiel bei Gnadensachen der Fall sein. Unter diesen Umständen muß auf eine gesetzliche Festlegung, wann und in welcher Höhe eine Gebühr zu erheben ist, verzichtet werden. Eine gesetzliche Festlegung würde es auch unmöglich machen, die Gebühren-Erhebung, dem jeweils wechselnden Bedürfnis anzupassen. Aus diesen Gründen sieht der Entwurf vor, daß die nähere Bestimmung über die Voraussetzung der Gebührenpflicht über die Höhe der Gebühr, über die Erhebung von Kostenvorschüssen sowie über das Einziehungsverfahren der Reichsregierung überlassen bleibt.

Provinzielles

* **Siegen,** 23. Febr. Ein aus dem Siegerland stammender erstklassiger **Schieber,** Gauner und Betrüger, der sich seit kurzem, aus dem Staube gemacht hat, versuchte dieser Tage die deutsch-schweizerische Grenze zu überschreiten. Es handelt sich um den in Wiederstein ansässigen, durch seine marktschreierische Reklame in dem „Elektromarkt", und anderen Blättern bekannt gewordenen Händler Arnold Geilhausen, der elektrische Maschinen, Altmetalle usw. zum Kauf anbot und zwar Waren, die er gar nicht besaß. Nachdem er die Käufer um ihre hohen Anzahlungen betrogen hatte, ist Geilhausen geflüchtet. Durch Verwandte hatte die Behörde vor seiner Flucht nach der Schweiz, Kenntnis bekommen.

Als er in Basel ankam, hielt man den Geilhausen auf dem Badischen Bahnhof in Basel zwar fest, und das Hauptzollamt beschlagnahmte sein gesamtes Bargeld in Höhe von 7000 Goldmark bei der Zollrevision auf Grund des Kapitalfluchtgesetzes. Leider ließ aber die deutsche Behörde ihn die **deutschschweizerische Grenze überschreiten,** da sie nicht im Bilde war, daß das Geld aus betrügerischen Manipulationen herrührte.

* **Hattingen,** 23. Febr. **Eine ergötzliche Elektrogeschichte** ereignete sich in der Nachbarschaft jenseits der Ruhr. Von dort aus wurde bei der Allgemeinen Elektrogesellschaft in Berlin ein Transformator bestellt. Als dieser nach längerer Zeit nicht ankam, reklamierte man ihn bei der betreffenden Firma. Diese telegraphierte zurück, daß der Transformator bereits unterwegs sei, und dann folgten folgende rätselhaften Buchstaben und Zahlen. **A. E. G. B. L. 44 V. 5.** Man riet hin und her. Endlich kam ein Weiser auf folgende Erklärung: Allg. evgl. Gesangbuch Lied 44 V. 5. Man schlug das Buch auf und fand zum größten Erstaunen folgende Zeilen: Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit, der all euer Klag und Weinen verwandeln wird in Freud. Er ist's, der helfen kann: haltet eure Lappen fertig und seid stets sein gewärtig; er ist schon auf der Bahn.

Kirchliches.

Der Geburtsort Papst Pius 11. Desto, der Geburtsort Papst Pius 11., ist jetzt zum Range einer Stadt erhoben worden; **das Geburtshaus** selbst wird demnächst auf Kosten der Stadt zu einem **Waisenhause** umgewandelt, das den Namen des Papstes tragen wird. Es war dessen Eigentum, ihm von den Bewohnern Desios selbst, bei seiner Erhebung auf den Heiligen Stuhl zum Geschenk gemacht.

Vermischtes.

!! **(Das Radium auf der Erde.)** Zuerst kannte man nur die Radiumvorkommen in der Uranpechblende auf der böhmischen Seite des Erzgebirges; jetzt hat man Fundstellen in Portugal, in England, auf Bornholm, Afrika und Amerika. Die Hauptereuger sind jetzt die Vereinigten Staaten. Dort sind etwa 150 Gramm Radium im Werte von zwanzig Millionen Dollars im Verkehr. Der größte Teil von diesem Radium stammt aus dem Mineral Carnotit, das im Staate Colorado in Felsen eingesprengt vorkommt. Allerdings ist die Gewinnung sehr schwierig. Das Mineral wird mit Diamantbohrern herausgeholt, und es bedarf 200 bis 400 Tonnen Erz, um ein einziges Gramm Radium zu erzeugen.

Letzte Nachrichten

Die Deutschnationalen fordern Aufhebung der dritten Steuernotverordnung.

)) **Berlin,** 24. Febr. Die deutschnationale Reichstagfraktion hat folgenden Antrag im Reichstage gestellt: „Der Reichstag wolle beschließen: Die dritte Steuernotverordnung wird aufgehoben.

Weitere Agitationsanträge der Deutschnationalen.

WTB **Berlin,** 24. Febr. Die deutschnationale Volkspartei und die deutsche Volkspartei hielten nach der Plenarsitzung des Reichstages Fraktionssitzungen ab. Wn der Fraktionssitzung der Deutschnationalen, zu der auch die Mitglieder der Fraktion des preußischen Landtages hinzugezogen worden waren, wurde beschlossen, außer den bereits für die große politische Aussprache eingebrachten Anträgen noch eine Interpellation wegen der Krise der Landwirtschaft einzubringen. Im preußischen Landtag haben die Deutschnationalen einen Antrag eingereicht, der eine Erleichterung der Gewährung von Rentenmarkkrediten an die Landwirtschaft fordert.

Der ewige Kampf.

23) Roman von **Karlfriedrich Baberadt.**

Das aber mußte vermieden werden, deshalb wählte Richard Steigerwald den anderen Weg, an den er schon früher einmal flüchtig gedacht hatte, er suchte die Aufmerksamkeit der Lossumer wieder auf den Amerikaner zu lenken.

Eines Abends, als er mit der Boersmapartei des Gemeinderats im „Krug" zusammensaß, brachte er auf Umwegen die Rede auf die Leute im Tochterhof und durfte zu seiner heimlichen Freude feststellen, daß der Haß der Lossumer gegen Potter noch um keinen Grad geringer geworden sei, ja daß Jan Gilles den Mann, der ihm sozusagen die Braut vor der Nase weggeschnappt hatte, noch tödlicher haßte als vordem. Richard Steigerwald sah ein, daß er hier nicht nachzuhelfen brauchte; die Stunde, da dieser Haß zur ausbrechenden Tat werden würde, mußte sicher kommen, wie die Nacht dem Tage folgte.

Der Herr vom Bruckschenhof machte einen Umweg. „Meister Boersma, nichts für ungut, daß ich mich einmal in Gemeinderatsangelegenheiten mische, aber ich meine, der Betrieb in den Kriegsgruben könnte einmal gründlich nachgeprüft werden."

Boersma stutzte. Er hatte immer ein unbehagliches Gefühl, wenn etwas aus der Gemeinde zur Sprache kam. Mißtrauisch fragte er: „Wieso meinen Sie das, Herr Ingenieur?"

„Meinen, Sie, daß sie nicht kaufmännisch genug verwaltet würden?" warf Balthasar Sluyter ein wenig spitz hin, denn er war sozusagen der Geschäftsführer der Kieslager, deren Ausbeutung an eine große Baggergesellschaft verpachtet war.

„Nein, ganz gewiß nicht, Herr Sluyter", beeilte sich Steigerwald zu versichern, „ganz gewiß nicht. Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß sie das beste Geschäft der Gemeinde sind. Nein, ich meinte, durch die Arbeiter, die uns die Gesellschaft hierherschickt, kommen vielleicht Elemente nach Lossum, oder wenigstens Gedanken, die unseren Frieden vergiften könnten."

„Hähä, siehst du, Boersma", frohlockte Herr Balthasar Sluyter, „das habe ich ja schon so oft gesagt: diese Elemente. Wenn der Beste im Frieden lebt, gefällt es dem bösen Nachbarn nicht.

„Es werden aber in der Hauptsache Leute aus Lossum und der Umgegend beschäftigt", verteidigte sich Boersma.

„Ja, ja, aber die Italiener und die Russen — ach, lehr da mich diese Sorte kennen. Man traut seinem Gegner nicht, wenn man nicht selbst hinter dem Ofen sitzt."

„Es ist etwas Wahres daran", sagte Steigerwald, wobei er Balthasar Sluyter jedoch im Unklaren ließ ob er die Italiener oder die Russen oder eigene Weisheitssprüche meinte. „Diese Elemente haben oft sonderbare Ideen. So — so — ich möchte sagen: nicht direkt umstürzlerisch aber — na, so amerikanisch zum Beispiel."

Die Herren Gemeinderäte sahen sich werdutzt an. „Amerikanisch?" Ei, das war ja ein bekanntes Tönchen. Richard Steigerwald sah mit Vergnügen, wie es in diesen bartlosen, scharf geschnittenen Gesichtern arbeitete. Und Jan Gilles sprach nur die allgemeine Ansicht aus, als er sagte: „Wenn die Ideen amerikanisch sind, brauchen wir gar keine fremden Arbeiter dazu. Das Gift haben wir selber. Auf Ihrem Tochterhof, Herr Ingenieur."

Richard Steigerwald tat erstaunt. „Ich bitte Sie, Herr Gilles — auf meinem Grund und Boden?"

„So ists!" ließ sich jetzt Boersma gewichtig vernehmen, und schlug auf den Tisch. „Der Amerikaner vergiftet uns die Leute, der Potter. Sie sollten ihn fortjagen, Herr."

Der Ingenieur erklärte ihm, daß und warum das nicht ginge, und ließ durchblicken, daß eine stillschweigende strenge Bewachung der Dorfbewohner untereinander genüge, die Ausbreitung gefährlicher Ideen hintanzuhalten.

Als an einem der nächsten Tage Lene für Potter einen kleinen Einkauf im Laden von Balthasar Sluyter machte, steckte ihr Fritz Küppers mit geheimnisvoller Miene einen Zettel zu, als sie ihn aber auf der Stelle lesen wollte, machte er ihr so erschreckene Zeichen der Abwehr, daß sie das Stückchen Papier kopfschüttelnd einsteckte. Sie dachte nicht anders, als daß Fritz Küppers sie mit einem seiner schmachtenden Liebesgedichte beglückt habe und daß er fürchte, durch einen möglichen unerwarteten Eintritt seines Herrn überrascht zu werden.

Erst abends fiel ihr der sonderbare Zettel wieder ein und sie wollte ihn lachend Heinz Potter vorlesen. Aber es stand kein Gedicht darauf. Fritz Küppers schrieb mit Bleistift: „Hütet Euch vor Boersma und Steigerwalds Spionen!" Da wußte Heinz Potter, daß aus dem heimlichen Kampfe bald ein lauter und offener werden würde. Seine Braut fragte ihn nicht und er schwieg. Mit heißen Tränen netzte dann daheim in der Nacht das Weib ihr Kissen.

Seit diesem Tage vollzog sich leise, und für die Beteiligten kaum zu merken, eine Wandlung in dem Verhältnis Lenes zu Potter. Oft, wenn das junge Weib durch das Dorf ging, setzte ein Schimpfwort über ihren Weg oder ein böser Blick bohrte sich wie ein Dorn in ihre Seele. Sie kam dann immer still und blaß nach Hause, aber keine Klage kam über ihre Lippen, so sehr Dirk Bits sie auch mit Fragen bedrängte. Und wenn Heinz Potter nach arbeitsschwerem Tag einmal in das Gasthaus trat, um mit den früheren Kameraden zusammen zu sein, gab es ein ungreifbares Abrücken und ein höhnendes Sticheln. Der junge Mensch litt schwer darunter, aber er zähmte seine Wut. Er dachte an die, welche bald sein Weib sein würde, dem er all das Häßliche verbergen wollte, aber er merkte nicht, wie Lene sich bei ihren Besuchen auf dem Tochterhof mühte, ihm ein frohes Gesicht zu zeigen, wenn er müde und unlustig war. Lene sah, daß er eine Last trug und sie ahnte, daß er sie um ihretwillen trug, jedoch gerade deshalb hatte sie Angst, ihn darum zu fragen. Stumm warb sie um sein Vertrauen, aber er verstand sie nicht. Schweigend gingen sie oft nebeneinander her, sie, denen vor wenigen Monden noch die Fülle der Sprache zu arm war, um sich all das sagen zu können, was ihre Herzen bewegte. Früher war Heinz Potter Lene weit entgegengegangen, wenn er wußte, daß sie auf den Hof käme, jetzt wich er ihr aus und suchte eine Arbeit, die ihn vom Hause fern hielt. Und ihr verbot die Furcht, seine Nähe zu suchen und sich an ihn zu schmiegen wie sonst. War sie ihm denn nicht eine Last, die man abschütteln möchte, je eher je lieber? Etwas Fremdes war plötzlich zwischen sie getreten, es schien, als seien sie unerwartet aus holden Dämmerschein in das grelle Licht gelangt.

Zuerst empfanden sie das nicht, da ihre Arbeit sie ganz erfüllte. Sie hatten überhaupt niemals viel eines über das andere nachgedacht, sie hatten sich hingenommen, wie vom Schicksal bestimmt, denn sie glaubten beide an ihre Liebe und was sie sich sonst zu sagen hatten, floß aus dieser Liebe und zu ihr hin. Aber jetzt, da jedes seine Last wie eine Schuld trug, kam ihnen jäh die Erkenntnis, daß sie füreinander keinen Trost und keine Zuflucht hatten. Sie standen sich hilflos gegenüber wie Kinder, denen eine rohe Hand das Spielzeug zerschlagen hat. Und aus der anfänglichen Scheu wurde allmählich ein unerbittlicher Trotz, und der Trotz verhärtete sich, daß es Augenblicke gab, wo sie meinten, sie seien bittere Feinde. Da flüchteten sie in den Hafen ihrer Liebe, aber schaudernd erkannten sie, daß er ihnen keinen Schutz mehr gewähren wollte.

Sie erduldeten Qualen wie Verdurstende, sie setzten den Becher an die Lippen, aber kein Tropfen lechzte sie. Das machte sie noch scheuer vor einander, denn sie schämten sich ihrer feindseligen Gefühle und wußten doch nicht, was ihre Herzen gewandelt habe.

Niemals sagten sie sich in Worten, was sie einander verloren hatten, aber jeder Blick verriet es ihnen; jede zitternde Liebkosung, mit der sie das zerrissene Band wieder anzuknüpfen versuchten, empfanden sie wie einen unerträglichen Schmerz. Je weniger sie sich Rechenschaft über ihren Zustand geben konnten, desto begieriger fingen sie an, über einander nachzudenken. Und es war, als reiße jemand einen Schleier von ihren Augen. Einer sah plötzlich die Schroffen in dem Charakter des anderen und wußte noch nicht, wie er sie hätte glätten sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsteil.

Der Wirtschaftsrundspruchdienst und der deutsche Rundfunk.

Die drahtlose Telegraphie hat in der Nachkriegszeit bei Bewältigung des ungewöhnlich stark angestiegenen Telegrammverkehrs größere Bedeutung erlangt, als allgemein bekannt ist. Namentlich Blitzfunk- und Ueberseetelegramme werden nach Schaffung des Reichsfunknetzes auf den Funklinien ohne nennenswerte Verzögerung befördert.

Weite Verbreitung hat auch der **Wirtschaftsrundspruchdienst** erfahren. Die Teilnehmer an diesem Dienst erhalten täglich von einer Zentralstelle aus die neuesten Börsen- und Wirtschaftsnachrichten zugesprochen. Die Empfangsanlagen werden von der Reichstelegraphenverwaltung hergestellt und unterhalten. Den Nachrichtendienst nimmt die Eildienst für amtliche und private Handelsnachrichten G. m. b. H., Berlin N. W. 7, Bunsenstraße 2, wahr, bei der die Anmeldung einer Wirtschafts-Rundspruchsempfangsanlage zu erfolgen hat und die den Antragstellern die näheren Bedingungen für die Teilnahme am Wirtschafts-Rundspruchdienst mitteilt.

Die neueste, mit allseitigem Interesse aufgenommene Einrichtung auf dem Gebiete des Funkwesens ist der **Unterhaltungsrundfunk**, der mit dem Wirtschaftsrundspruchdienst nichts gemein hat.

Der Unterhaltungsrundfunk ermöglicht den Inhabern einer Rundfunkempfangsanlage künstlerische Konzerte, die neuesten Nachrichten, Reden hervorragender Staatsmänner oder Gelehrter, Tänze, heitere Vorträge usw. nach einem vorher bekannt gegebenen Programme regelmäßig zu bestimmten Tagesstunden bequem in der Wohnung mitzuhören. Die „Deutsche Stunde" in Berlin, die diesen Dienst organisiert, gibt sich alle erdenkliche Mühe, den Ansprüchen und dem Geschmack des Publikums in jeder Beziehung gerecht zu werden. Die erforderlichen Funksendeanlagen werden von der Reichstelegraphenverwaltung aufgestellt und betrieben. Jedem Sender wird das benachbarte Gebiet im Umkreise von 150 Klm. zugeteilt. Neben Berlin sollen noch folgende Orte Rundfunksender erhalten: Münster (Westf.), Frankfurt (Main), Stuttgart, München, Leipzig, Breslau, Königsberg und Hamburg. Zunächst ist nur der Sender für Berlin und Umgegend in Betrieb. Um aber die weiter von Berlin entfernten Rundfunkempfänger schon vor Fertigstellung der näher gelegenen Sendeanlagen an vorgenannten Orten in den Genuß des Unterhaltungsrundfunks zu setzen, ist ein weiterer Sender der Hauptfunkstelle **Königswusterhausen** bei Hannover zur Verfügung gestellt worden, dessen Reichweite sich über das ganze Reich erstreckt. Es braucht deshalb nicht erst die Fertigstellung der genannten Sender im Reich abgewartet zu werden. Erforderlich ist die Genehmigung der zuständigen Fernsprechvermittlungsstelle, die gegen eine Jahresgebühr von 60 Mark die Genehmigungsurkunde ausstellt. Außerdem sind die Kosten für Beschaffung, Einrichtung und Unterhaltung der Anlage von dem Teilnehmer aufzubringen. In der Gebühr von 60 Mark sind alle Unkosten der Telegraphenverwaltung und für die „Deutsche Stunde" enthalten.

Mit der Herstellung des Rundfunkempfangsgeräts ist eine ganze Reihe leistungsfähiger und altbewährter Fabriken beschäftigt. Fast in jedem größeren Orte sind **Genehmigungen zum Zwischenhandel** mit Rundfunkgerät erteilt worden. Die Preise für die Apparatur sind verhältnismäßig gering, 150 bis 500 Mark, je nach den gestellten Ansprüchen. Zugelassen sind nur Apparate, die den Stempel „R. T. V." tragen.

Mit Rücksicht auf die allgemeine Bedeutung, die der Reichsfunkdienst für das staatliche und wirtschaftliche Leben hat, ist die Reichstelegraphenverwaltung gehalten, die Entwicklung des Funkwesens in jeder Beziehung zu überwachen, damit nicht durch wahlloses Senden unbekannter Stationen ein wildes Durcheinander entsteht und schließlich jeder geordnete Empfang von Funkennachrichten unmöglich wird. Solche Schwierigkeiten sind in anderen Ländern, in denen die Entwicklung der Funkerei nicht organisiert wurde, in großem Umfang aufgetreten und man wäre dort froh, wenn es gelänge, ähnlich wie in Deutschland Ordnung in den verfahrenen Funkbetrieb hineinzubringen.

Jeder, der die Bedeutung des Unterhaltungsrundfunks erkannt hat, wird deshalb die Telegraphenverwaltung und die mit ihr Hand in Hand arbeitenden Fachvereine in dem Bestreben unterstützen, die Funkerei in geordneten Bahnen zu erhalten.

Sämtliche Anfragen und Anträge bezüglich des Unterhaltungsrundfunks sind vorläufig an die zuständigen Fernsprech-Vermittlungsstellen zu richten, von denen sie e. F. an die vorgesetzte Dienststelle weitergegeben werden.

Ausführliche und eingehende Aufklärung über das gesamte Rundfunkwesen wird u. a. durch die neue Zeitschrift **„Der Deutsche Rundfunk"** vermittelt, die im Verlage von Rotgießer u. Diesing in Berlin erscheint und bei jeder Postanstalt bestellt werden kann.

Morgans Nase. Der bekannte russische Staatsmann Graf Witte erzählt in seinen Erinnerungen (deutsch bei Ullstein und Co. 1923) folgendes ergötzliche Gespräch, das er 1905 mit dem amerikanischen Multimilliardär gehabt hat: Morgan hat ein Nasenleiden. Auf seiner Nase sitzt ein Auswuchs wie eine Rübe, was ihn natürlich sehr entstellt. Als wir einmal allein waren, sagte ich zu ihm: „Ich habe einen guten Freund, der Professor der Medizin in Berlin ist. Als ich einmal seine Klinik in Berlin besuchte, da habe ich dort viele gesehen, die so entstellte Nasen hatten wie Sie. Er hat sie operiert, und sie hatten nachher ganz normale Nasen." Morgan dankte mir, sagte aber, er könne diese Operation an sich leider nicht ausführen lassen. Ich glaubte, Morgan habe ganz einfach Angst davor, daß es schmerzen würde. Morgan aber sagte: „Nein, ich fürchte mich durchaus nicht. Aber sagen Sie mir bitte, wie soll ich mich nachher in Amerika sehen lassen!" „Warum?" fragte ich. „Darum," antwortete er, „weil dann, wenn ich nicht mehr meine heutige Nase hätte, jeder Straßenjunge in Newyork mit Fingern auf mich zeigen und mich auslachen würde. Man kennt mich mit dieser Nase und stellen Sie sich vor, ich würde plötzlich mit einer ganz anderen Nase durch die Straßen Newyorks gehen."

Das Problem der Wirtschaft.

Die jüngsten Ereignisse in der internationalen Politik zeigen mit aller Deutlichkeit, wie das Problem der Wirtschaft sich immer mehr in den Vordergrund drängt. Die politischen Tendenzen müssen demgegenüber mehr und mehr zurückweichen. Die französische Politik konnte keinen besseren Anschauungsunterricht über die Wirkung ihres Vorgehens erhalten, als er durch den Sturz des Franken vermittelt wurde. Und nachdem die amerikanischen und englischen Geschäftsleute nun gesehen haben, daß auf diesem Wege überzeugender als durch Dokumente und Konferenzen eingewirkt werden kann, werden sie das Mittel nicht so schnell aus der Hand geben. Unter dem gegenwärtigen Zustand des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich, unter der Unsicherheit der Ungelöstheit des Reparationsproblems leidet die ganze europäische Wirtschaft. Die Wirkungen gehen sogar in die Länder und Völker über den Meeren.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß man auch in Frankreich Lösungsmöglichkeiten sucht, die den Erfordernissen der Wirtschaft mehr als denjenigen der Politik gerecht werden. Man hat nun auch in den französischen politischen Kreisen eingesehen, daß die deutsche Wirtschaft nur als einheitliches Ganzes reparationsfähig werden kann. Infolgedessen wird die wirtschaftliche Wiederverfügung Deutschlands über das Ruhrgebiet mehr und mehr als notwendig, ja als unerläßlich dafür angesehen, daß Frankreich zu deutschen Zahlungen kommen kann. Das bedingt naturgemäß auch eine Aenderung des gegenwärtigen militärischen Besatzungssystems des Ruhrgebietes, und zwar soll die Kontrolle derart gestellt werden, daß ihre Einführung in das wirtschaftliche Reparationsprogramm sich durchführen läßt.

Wir stehen also auch in diesen Fragen vor sehr wichtigen Erscheinungen. Die Dinge dürften sich derart entwickeln, daß gemäß dem Vorschlag der Sachverständigen das Ruhrgebiet wieder in den wirtschaftlichen Organismus des Reiches eingefügt wird, daß die Verkehrs- und Zollsperren aufgehoben werden und daß die Verkehrseinheit durch die Wiedereinfügung der jetzt abgetrennten Regiegebiete in das einheitliche Eisenbahnsystems des Reiches erfolgt. Unter diesen Voraussetzungen wird ein etwa zwei- bis dreijähriges Moratorium für die Barzahlungen zugestanden. Die Sachlieferungen sollen indessen inzwischen fortgesetzt werden. Für die internationale Anleihe wird als Sicherheitsleistung der deutsche Eisenbahnbesitz vorgeschlagen, der unter internationale Verwaltung kommen soll. Als eine weitere Sicherheit wird die Goldnotenbank angesehen, die gewissermaßen den Charakter einer Reparationskasse erfüllen soll neben ihrer Aufgabe, das deutsche Währungswesen zu vereinheitlichen und es auf Goldbasis zu stellen.

In diesen Gedankenkreisen bewegen sich die Erörterungen, die gegenwärtig in Paris geführt werden. Man ist in französischen wirtschaftlichen Kreisen der Auffassung, daß, wenn nun jetzt tatsächlich das Problem der Wirtschaft vor die Politik gestellt würde, der Frankenniedergang sofort eingeholten werden könnte, ja daß dann alsbald eine starke Frankenhausse einsetzte. Man sieht daraus, daß man in diesen französischen Kreisen sehr gut darüber unterrichtet ist, daß das internationale Vertrauen gegenüber der französischen Wirtschaft erst dann wiederkehrt, wenn ein vernünftiger, auf kaufmännischer Basis sich aufbauender Ausgleich zwischen Deutschland und Frankreich zustandekäme. Ohne einen solchen Ausgleich ist weder für Deutschland noch aber auch für Frankreich irgendwelche Aussicht, eine internationale Anleihe zu erhalten.

Die „große" und die „kleine" Golddank.

Nach dem Stande der Beratungen der Sachverständigen in Paris ist nunmehr die Gründung der **Goldkreditbank** nach dem Schacht'schen Plan gesichert. Es handelt sich um die **provisorische** Golddank, die lediglich dazu bestimmt ist, den **Kreditbedürfnissen der deutschen Industrie- und Wirtschaft** gerecht zu werden.

Die Schaffung dieser „kleinen" Golddank, die dann der endgültigen großen Notenbank eingefügt werden soll, hat die deutsche Regierung als ganz besonders dringlich ansehen müssen, nachdem die Kreditverhältnisse in der gegenwärtigen Form sich nicht mehr lange aufrecht erhalten lassen. Nicht nur die eigentliche Wirtschaft wird auf das empfindlichste in ihrer Betätigung durch die gegenwärtige Geldmarktlage gehemmt, auch die Landwirtschaft, und gerade diese leidet ganz außerordentlich unter den Schwierigkeiten der Kreditgabe. Rentenmarkkredite sind zudem für die Landwirtschaft des ganzen besetzten Gebietes überhaupt nicht erreichbar. Dadurch sind Zustände geschaffen, die auf die Dauer unerträglich geworden sind und die uns jetzt mitten in eine der schwersten Agrarkrisen geführt haben, die wir seit Jahren verzeichnen können.

Die Kreditbank nach den Plänen Schachts ist von dem ausländischen Sachverständigen-Komitee gebilligt worden. Man hat dort eingesehen, daß die Festlegung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse unerläßlich ist, wenn die sogenannte große Golddank, die eine **Noten-Emissionsbank** sein muß, überhaupt in Funktion kommen will.

Diese endgültige Goldbank, die dazu bestimmt ist, **die ganze deutsche Währung auf eine einheitliche Basis zu stellen**, wird erst nach geraumer Zeit sich errichten lassen. Die Schacht'sche Kreditbank indessen wird, wenn nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten, in einigen Wochen bereits zu funktionieren vermögen.

Das Sachverständigen-Komitee hat die Statuten der endgültigen Goldnotenbank bereits in ihren Grundzügen festgestellt. Man ist nun auch in den französischen politischen Kreisen geneigt, der Gründung einer solchen Bank zuzustimmen, und es ist bemerkenswert, daß man nun jetzt in **Frankreich** selber geltend macht, daß ohne eine vorangegangene Kräftigung der deutschen Wirtschaft an Reparationszahlungen Deutschlands überhaupt nicht gedacht werden kann. Gegenüber Bedenken, die immer noch in vorwiegend politisch eingestellten Kreisen Frankreichs geltend gemacht werden, wird nun doch jetzt mit aller Deutlichkeit ausgeführt, daß Deutschland eine Goldwährung haben muß, da nur eine solche den Budgetausgleich gestattet und die notwendigen Sicherungen für eine internationale Anleihe geben kann. Und alles das zusammen ist auch die Voraussetzung für Deutschlands Reparationszahlungen, die Frankreich heute dringlicher als je zuvor benötigt. Die jüngsten Ereignisse auf dem französischen Geldmarkt, namentlich der internationale Sturz des Franken haben überzeugender als lange Verhandlungen die Notwendigkeit eines raschen und entschlossenen Handelns erwiesen. Man sucht sich in Frankreich mit der Tatsache, daß die endgültige Goldbank Deutschland in Konkurrenz mit den größten Banken Europas bringt, durch den Hinweis darauf abzufinden, daß ja doch die Militärkontrolle in Essen und am Rhein bleiben werde, und die rein politisch eingestellten Kreise verweisen darauf, daß die von Poincare geschaffenen „Pfänder" auf deutschem Gebiet alle erforderlichen Sicherungen geben, um die künftige Politik in ruhigere Bahnen zu führen.

Man bemerkt also einen sehr bedeutsamen Wandel in der Gewinnung in der Richtung einer wirtschaftlichen und kaufmännischen Betrachtung der Dinge. Man hat sich aber auch in Frankreich davon überzeugen müssen, daß es Naturgesetze auch in der Wirtschaft gibt, gegen die eine noch so forsch geführte Politik nicht ankommen kann.

Die kommende Goldnotenbank.

Die Goldkreditbank, die in einigen Wochen schon ins Leben treten soll, wird ein Kapital von etwa 200 Millionen Goldmark hinter sich haben. Die Hälfte wird von den Neutralen und vom Ausland, die andere Hälfte von Deutschland getragen. Man erwartet auf dieser Grundlage einen Kredit von etwa einhalb Milliarde Goldmark, der zur Wiederbelebung der Wirtschaft in allen ihren Zweigen benutzt werden soll.

Ein neues Abkommen rheinischer Industriellen mit der Rheinlandkommission.

WTB Paris, 25. Februar.

Wie Havas aus Koblenz berichtet, hat die **Rheinlandkommission eine Abkommen mit verschiedenen Industriellen rheinischer Gruppen getroffen**, namentlich der **Zementindustrie** und mit den **Dachziegel- und Backsteinbrennereien**. Diese Industrien würden sich an den Sachlieferungen beteiligen.

Die Kräfte des Bolschewismus

von Dr. Heinrich **Mataja**, Wien.

In der russischen revolutionären Bewegung sind fast von Anfang an immer zwei grundsätzlich verschiedene Richtungen einander gegenüber gestanden. Die eine Richtung war **antidemokratisch**: Alles für das Volk, aber nicht durch das Volk, sondern durch uns, seine revolutionäre Elite. Dieser Streit wurde nicht nur praktisch durchgeführt, sondern auch theoretisch, wissenschaftlich, in Briefen, Zeitschriften, Büchern, in den Beratungen und Kongressen, in den Versammlungen und Organisationssitzungen der revolutionären Parteien auf russischen Boden und im Ausland, in den nächtelangen Diskussionen von den Turgeniew behauptete, daß sie nur im russischen Volk möglich sind. Diese unendlichen Auseinandersetzungen führten zu einem Doktrinarismus, der uns unerträglich scheint, aber sie haben nicht nur die Dialektik der Revolutionäre ungeheuer ausgebildet, so daß sie jeder Debatte gewachsen waren, sie haben sie auch dahin geführt, die Anwendung ihrer Grundsätze auf alle möglichen Verhältnisse des praktischen Lebens zu diskutieren, so daß sich doch wenigstens eine Vorstellung von einem Leben unter der Herrschaft jener Prinzipien machen konnten, die tatsächlich nur in ihren Köpfen und Büchern existieren. Wenn dann später das Leben den Bolschewismus ganz andere Probleme aufzulösen gegeben hat, als sie an den Tischen der Emigranten in Genf und Brüssel aufgeworfen wurden, Probleme, die sie nicht zu lösen imstande waren, so waren doch die Grundsätze einer sozialistischen Verwaltung für sie keine ganz verschwommenen Gebilde und sie konnten in dem Chaos des Umsturzes doch eine Art von Verwaltung einrichten. Dabei waren genug Leute unter ihnen, die „ins Volk" gegangen waren. Das war auch eine bestimmte revolutionäre Doktrin, die den revolutionären Intelligenzlern vorschrieb, als „fliegende" Agitatoren über Land zu gehen oder sich unter Bauern oder Arbeitern anzusiedeln, mit ihnen zusammenzuleben, sie zu beeinflussen und zu gewinnen. In dieser jahrzehntelangen Uebung lernten sie, daß der russische Bauer jede politische Propaganda ablehnt, und daß ihn ein einziger Wunsch beseelt: Mehr Land und vor allem das Land des Gutsherrn! Aus dieser Erkenntnis entwickelte Lenin seine Taktik gegenüber der russischen Bauernschaft. Die politische Interessenlosigkeit und der Landhunger der hundert Millionen russischer Bauern sind einer der Grundpfeiler der bolschewistischen Herrschaft.

Auch für das zaristische System war dieser indolente russische Bauer ein ungeheuer bequemes Element gewesen. Der rührte sich nicht und verhaftete, verprügelte, erschlug wohl gar den „Weißhändigen" (Intelligenzler), der als revolutionärer Agitator zu ihm hinauskam. Der ganze Haß des zaristischen Apparates richtete sich gegen diese zum überwiegenden Teil eben der Intelligenz entnommenen Agitatoren. Untereinander lebten diese häufig in der bittersten Feindschaft und diese Feindschaft hat sich ungeschwächt auf die Emigrantenkreise übertragen. Zwischen diesen meist bettelarmen, existenzlosen, von einem gemeinsamen Feind in die Fremde verjagten Menschen, die vielfach die zaristischen Gefängnisse, das zaristische Sibirien und die zaristische Knute kennen gelernt hatten, deren nächste Verwandte diesem System zum Opfer gefallen waren, die haßten einander mit einem vollen, satten Haß. Sie haßten einander, während sie sich im Ausland herumtrieben, sie haßten einander, als sie nach der Februarrevolution von 1917 nach Rußland zurückkehrten und der Haß blieb unvermindert, als die Bolschewiken zur Herrschaft gelangten. Die furchtbaren Verfolgungen, denen gerade sozialistische Gruppen und Personen in Sowjetrußland ausgesetzt sind, haben wohl in vielen Fällen an einem Kaffeehaustisch in Lausanne oder in London ihren Ausgangspunkt genommen.

Diese Zwistigkeiten der Revolutionäre untereinander änderten nichts an ihrer gemeinsamen Verfolgung durch die zaristische Macht. Es war ja auch zu ärgerlich, im ganzen Reich wäre alles in Ruhe und Ordnung gegangen, wenn nicht eine Handvoll Intelligenzler immer wieder versucht hätte, das brave Volk zur Revolution aufzuwiegeln. So malte sich das Bild in den Köpfen der dritten Abteilung, der Generale und der Gouverneure. Mit dieser Handvoll Intelligenzler würde man doch noch fertig werden. An den Galgen mit ihnen, in die Bergwerke, auf den 8000 Kilometer langen Leidensweg, nach Sibirien! Die Gegenwirkung konnte nicht ausbleiben. Das Volk, das man befreien sollte, hielt zum Väterchen Zar und schlug seine Befreier tot, es verlor seinen Nimbus in den Augen der Revolutionäre, und gegen die herrschende Schichte entspann sich die Blutrache. Diese herrschende Schichte übertrug ihren Haß gegen die revolutionäre Intelligenz auf die Intelligenz überhaupt. Studenten, Professoren, Schriftsteller, alles das waren in den echten russischen Kreisen anrüchige Berufe. So wurde die Intelligenz mehr oder minder zu den Revolutionären hinüber getrieben. Begabung an und für sich war verdächtig, Selbstständigkeit ein Verbrechen, und je mehr die russischen Revolutionäre sich zur Propaganda der Tat entwickelten, desto schärfer wurde der Kampf der Regierung gegen die Intelligenz und desto mehr fand die Intelligenz die Gewalttaten entschuldbar oder doch verständlich. Die ungeheure Unterstützung, die in diesem Verständnis, in dieser Entschuldigung liegt, haben die Bolschewiken der Intelligenz nicht gelohnt. Im Vergleich zu einem Professor im heutigen Rußland war ein Professor im zaristischen Rußland ein freier Mann und ein glücklicher Mann. Lenin war von allem Anfang an entschlossen, diese bürgerlichen Schichten zu benutzen, sie arbeiten zu lassen, aber im entscheidenden Augenblick, sie nicht um ein Haar besser zu behandeln als irgend einen zaristischen Polizeichef. Diese antogonistischen Schichten hatten keine Ahnung davon, daß sie einmal von den nämlichen lettischen und chinesischen Henkern ins Jenseits befördert werden würden. Es war ihnen nicht klar, daß sie untereinander dasselbe tragikomische Spiel aufführten, wie die einander befehdenden Revolutionäre.

Der furchtbare Druck des zaristischen Systems hat in Rußland seit jeher das Entstehen geheimer Gesellschaften geradezu erzwungen. Das ist die sogenannte **„Podpolja"**, die unterirdische Bewegung. Zu diesem System wurden schließlich alle Revolutionäre gezwungen und dieser Umstand war ein fast unwiderlegliches praktisches Argument für die, die sagten: „Für das Volk, aber nicht durch das Volk". Wenigstens für das Stadium der Revolution unwiderleglich. Man konnte gar keine Massenorganisation schaffen, man konnte nicht trachten, die Majorität der hundertfünfzig Millionen Untertanen des Zaren auf seine Seite zu bringen. Man mußte Leute haben, die Gefängnis, Tod und Folter nicht scheuten, mit anderen Worten, eben die revolutionäre Elite. Dazu kam noch die Verbindung mit den Emigranten im Ausland, das unaufhörliche Hin- und Zurücktragen von Nachrichten, Fragen, Befehlen und Signalen, das Einschmuggeln von Ballen um Ballen von Propagandaschriften, und dies alles bei der ungeheuer scharfen Aufsicht und Kontrolle der russischen Behörden. Alle Zeremonien der Paßrevision, die wir sonst erst seit 1914 kennen gelernt haben, waren in Granica und Wirballen schon vor dem Krieg etwas Selbstverständliches. Einen russischen Paß auf reguläre Weise zu erlangen, war nur für den neunmal Durchgesiebten möglich. Um wie viel war der Mut und der Scharfsinn der russischen Revolutionäre den russischen Behörden überlegen! In dieser viele Jahrzehnte langen Schule haben die Bolschewiken die Verschlagenheit, die Verstellungskunst, die organisatorische Gewandtheit, die Allgegenwart und Unauffindbarkeit gelernt, die die kommunistische Propaganda heute in der ganzen Welt so gefürchtet macht. Sie rechnen weder in Rußland, noch sonstwo auf die Massen, und wenn die Weltrevolution nicht gelungen ist, so geben sie die Schuld daran nicht den Völkern, sondern den kommunistischen Parteien in Deutschland, Frankreich, Italien usw. Sie haben ja in Rußland gezeigt, wie man mit einer Handvoll Menschen ein Hundertmillionenreich revolutioniert und wenn die anderen das nicht zustandebringen, so sind sie eben unfähig. In ihrem furchtbaren Kampf gegen die zaristischen Machthaber, haben aber die Bolschewiken auch noch etwas anderes gelernt, die vollständige Gleichgültigkeit gegen das als notwendig erkannte Mittel. Diese Leute haben Jahre und Jahrzehnte so Unerhörtes mitgemacht, so Unmenschliches erduldet, daß die, die nicht zusammengebrochen sind, verhärtet sind. Man kann wohl annehmen, daß die Exekutivorgane der Außerordentlichen Kommission zum großen Teile bestialische Geschöpfe waren, denen das Meer von Blut und Tränen, das sich über Rußland ergoß, ein teuflisches Vergnügen bereitete. Dagegen ist es viel schwieriger, sich ein Bild der Psychologie ihrer Auftraggeber zu machen, und aller derjenigen, die um die Hölle wußten, die die Kommission in Rußland aufgerichtet hatte. Es ist mir nicht erinnerlich, daß die sozialistischen Parteien, solange der Terror gegen das Bürgertum in Rußland wütete, so flammende Worte des Protestes und der Verurteilung gefunden hätten, wie gegen den weißen Terror, oder gegen den faschistischen Terror, der, an jenem Terror gemessen, doch nur ein Sträubchen gegen einen Berg ist.

Alle diese Tatsachen der Entwicklung haben dem

Bolschewismus die Fähigkeit gegeben, die Herrschaft an sich zu reißen und zu behaupten. Selbstverständlich konnte diese Fähigkeit nur auf der Grundlage der historischen Ereignisse, auf dem Boden wirksam werden, den die lange Kette der russischen Revolutionen seit 1825, den insbesondere die Revolution von 1905, den der moralische Zusammenbruch der russischen Gesellschaft, wie er sich namentlich im russisch-japanischen Krieg äußerte vorbereitet hatte. Nicht minder selbstverständlich ist es, daß die Tatsache, die Dauer und der Verlauf des Weltkrieges die Voraussetzung der Oktoberrevolution von 1917 gewesen sind. Aber alle diese Voraussetzungen können uns die diktatorische Herrschaft der Bolschewiken über Rußland nur sehr schwer begreiflich machen. Um auch nur den Versuch zu machen, dieses Phänomen zu verstehen, muß man die revolutionäre Entwicklung in Rußland pragmatisch und psychologisch in sich aufzunehmen trachten. Auf dieser Folie tritt uns die überlebensgroße Gestalt Lenins entgegen, an dem vor allem andern eine Eigenschaft ins Auge springt: die intolerante Hartnäckigkeit, mit der er an jedem Detail seines revolutionären Konzeptes (nicht seiner wirtschaftlichen Orientierung!) festhielt. Jene Eigenschaft, die, wenn sie nicht berufen wird, sich an leitender Stelle auszuwirken, als Borniertheit der Lächerlichkeit verfällt, und die als das unträglichste Zeichen des handelnden Genies gerühmt wird, wenn es ihm gelingt, die Ereignisse des wirklichen Lebens nach ihren phantastischen Einfällen zu modeln.

Endlich belehrt!

Der amerikanische Professor George D. Herron, einer der wichtigsten Berater Präsident Wilsons, der im Kriege und auch lange danach noch einer der erbittertsten und verblendetsten Gegner Deutschlands war, der Mann, der Kurt Eisner einst durch die Behauptung, daß Deutschland dann bessere Friedensbedingungen bekäme, zu seinem falschen Schuldbekenntnis veranlaßte, schrieb kürzlich einen Brief an den kanadischen Publizisten Mr. Stewart E. Bruce (der sich wiederholt entschieden gegen die Kriegsschuld Deutschlands gewandt hatte), in dem er die französische Nachkriegspolitik in Worten geißelt, wie sie schärfer kaum jemals gebraucht worden sind. Der Hauptteil des Briefes lautet in deutscher Uebersetzung:

„Sehr geehrter Herr Bruce!

Es war sehr freundlich von Ihnen, mich um meine Ansicht über die gegenwärtige Lage zu bitten. Ich gestehe aber, daß ich zu sehr erregt bin, um jetzt darüber zu sprechen. Der Verrat und das Verbrechen Frankreichs übersteigen in solchem Maße alles, was ich jemals erlebt habe, daß ich es nicht wage, allzuviel mich damit zu beschäftigen. Wenn Deutschland, wie einige Amerikaner behaupten, eine gerechte Bestrafung für seinen Einbruch in Belgien und Frankreich erleidet, wenn dieser gegenwärtige schreckliche Zustand von Elend und Unzurechnungsfähigkeit als Folge der Aushungerung wirklich etwas wie eine Nemesis sein soll, wo könnte dann selbst in der wildesten Einbildung eine gerechte Nemesis für Frankreich gefunden werden? Auch wenn man alles, was man will, über die Sünde Deutschlands bei Kriegsbeginn zugeben will, so ist doch die gegenwärtige Sünde Frankreichs um so viel größer, daß sie außerhalb jedes Vergleiches steht. Ich kann mir tatsächlich kein geschichtliches Ereignis ins Gedächtnis rufen, das in seiner teuflischen Schlauheit, in seiner Vorbedachtheit und erbarmungslosen Gemeinheit diesem französischen Verfahren Frankreichs gleicht, die ganze deutsche Nation nach jeder Richtung zu ruinieren. Diese ungeheuerliche Fortsetzung des Krieges gegen eine wehrlose und entwaffnete Nation, gegen ein Volk, das schon vor langem kapituliert hat, gegen ein Volk, das darauf vertraute, daß es so etwas wie Treue und Glauben bei seinen Gegnern gäbe, ist ohne jeden Vorgang und ohne Vergleich in der Geschichte; selbst wenn man bis auf Karthago zurückgeht, so ist das ein armseliges Ausweichen vor der Größe der französischen Niedertracht gegen das deutsche Volk und ihren Verrat an der ganzen menschlichen Rasse. Wenn es eine Nemesis geben soll, dann gibt es nur eine, die eine Wiedervergeltung ist, und das ist die Austilgung Frankreichs. Und Poincare wird einer der verabscheuungswürdigsten Namen in der Geschichte der Menschheit sein . . ."

Ihr ergebener George D. Herron.

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg, Olpe

Verantwortlich für die Gesamtredaktion: Dr. phil. Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: Dr. Krauß in Berlin-Schöneberg.

Den Bewohnern von Drolshagen und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich hiermit mein Geschäft in

Sitzmöbeln und Stühlen

aller Art eröffne und solche auf Lager halte. Auch

Reparaturen in sämtlichen Flechtarbeiten

(Rohr und Binsen) werden zur vollen Zufriedenheit ausgeführt. (†514)

August Forstwig

Drolshagen, Gerberstr. 9.

Ernst Giebeler

SIEGEN

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
An- und Verkauf von Wertpapieren

Kulante Verzinsung von Papier- und Rentenmark-Einlagen

Errichtung laufender Rechnungen
Verwaltung und Aufbewahrung von Effekten in eigenen Stahlkammern w87
Beratung und Auskünfte kostenlos
Telefon Nr. 180., 1802, 1808 und 1814,
Telegr.-Adr. Bergwerke

Moderne

WERKSTATT

FÜR

AUTOMOBILE, MOTORRAEDER u. FAHRRAEDER

Heinr. Clemens,

OLPE i. W.

Winterbergstr. 4 Telefon 272.

Platina, Gold u. Silber.

Alle Gegenstände aus diesen Metallen, wenn auch zerbrochen oder beschädigt, kauft zum höchsten Tageskurs

Otto Scherer, Attendorn,

752) Wasserstr. 10.

Wiesenbauschule zu Siegen.

Mittlere technische Fachschule für Kulturtechnik, Straßenbau, Wasserversorgung usw. Vorbildung für die spätere Anstellung als Kulturbausekretär, Kreiswiesenbaumeister und Kreisbaumeister.

Aufnahmeprüfung: 3. April 1924.

Weitere Auskunft erteilt kostenlos

der Direktor: Dr. Breitenbach.

Nur für Wiederverkäufer:

Benkensteins Würstchen,

es gibt keine besseren!

Fabrik seit 1880 in Halberstadt.

Vertreter u. Lager für Regierungsbez. Arnsberg:

Alb. Hellecker, Benzel-Brevenbrück.

Telefon 216. (w112)

Turn-Verein :-: Olpe

Turnstunden:

Turnerinnen: Dienstags 8¼ — 10 Uhr
Turner: Freitags 8¼ — 10 Uhr
Zöglinge: Mittwochs 8¼ — 10 Uhr
in der Turnhalle des Lehrerseminars.

Fichtenstangen!

Spitzenknüppel, 125 × 5/8 cm ⌀ dauernd gegen Kassa zu kaufen gesucht. w111

H. u. A. Hanses, Holzgeschäft,

Rüsperwerk b. Oberhundem i. W.

Fichten od. Kottannen,

3jährig, 4 und 5jährig verschulte in guter Wurzel-Qualität sowie sämtliche

Forst-Pflanzen

zu billigen Preisen abzugeben. (†518

Adolf Werner,

Handelsgärtner, Forstbaumschulen,

Gummersbach-Reininghausen

Künstler-Monographien

kaufen Sie in der

Ruegenberg'schen Buchhandlung,

Olpe, Bahnhofstraße.

„Triumphator"

ist der Name der Rechenmaschine für 4 Spezies in höchster Vollendung und verschiedensten Spezialmodellen. — Verlangen Sie kostenlos Angebot und Vorführung

Louis Hees Siegen i. W.

Ruf 272.

Kreissäge

mit Hobel,

vorzüglich geeignet für Stellmacher und

Einrichtung

um **Langlochbohren**

verkauft (†510)

Fünkeler, Listernohl

Guterhaltene

Schuhmacher-Nähmaschine

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsst. d. Bls. (†508)

Gebrauchte Hand-

Nähmaschine

zu verkaufen

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. (†493

Fichtenpflanzen

Sämt. u. Verschulte

Kiefern, Banks- und Schwarzkiefern, Straßenbäume etc. in gesunder, frischer Gebirgsware, liefern billigst

Gebr. Hanses, Rinsecke

b. Kirchhundem i. W.

(Sauerland) w101

Offer., solange frei, gute seidefreie

Kleesamen

zu 50—60 Pfg. p. Pfd. (Auf Wunsch geringere Qualitäten zu billigeren Preisen lieferbar.)

Ia. Gemüsesämereien ebenfalls zu Friedenspreisen.

Samenhandlung

W. Roelling,

Balbert i. W., Telef. 5.

Verkaufsstellen: Kaufhaus Germania, Olpe; Ant. Clemens Ww., Drolshagen; Heinrich Hupertz, Rhode; A. Schröder, Iseringhausen; W. Theile, Wegeringhausen; Franz Albus, Blecke. (†516.

Ia. Buchen- und Kiefern-Meilerholzkohlen

kaufe laufend jedes Quantum. (†517

Alfred Holländer,

G. m. b. H.,

Freudenberg

Tel. Nr. 11 und 89.

Mütter-Verein Olpe

Unser liebes Mitglied

Frau

Johann Döbbeler

Magdalena geb. Hahn

ist gestorben.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgen 7¼ Uhr statt.

III. Orden Olpe

Unser liebes Mitglied

Frau

Joh. Döbbeler

ist gestorben.

Die Beerdigung ist am Dienstag morgen 7¼ Uhr.

Suche sofort oder 1. April 1 tüchtiges

Mädchen

bei Familienanschluß. 1 Kuh vorhanden.

Ed. Schulte,

Sattler, Attendorn.

Wegen Erkrankung des jetzigen suchen wir per sofort für einen kleinen Haushalt ein braves, fleißiges

Mädchen.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. (†515

Für schulentlassene Burschen im Alter bis zu 18 Jahren suchen wir geeignete

Arbeitsstellen

Anfragen ist 1,— GM. in Reichsgeld für Barauslagen beizufügen

Angebote an den kath. Männer-Fürsorgeverein Dortmund, Mühlenstraße 2a.

Sohn achtbarer Eltern für sofort oder Ostern als

Schmiede-lehrling

gesucht. Als Spezialität werden angefertigt:

Pflüge, Stahleggen, Kultivatoren.

Wilh. Körbi Meinerzhagen

(†503) (Zimmede).

Eine gute

Melkziege

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. (†513

Heuaufzüge

mit selbsttätiger Entleerung

Schüttelsiebe

für Dreschmaschinen, liefern und bauen ein

Gebr. Kremer

Maschinenfabrik,

Lickenbach w130

b. Altenhundem

Tel. 98 Amt Kirchhund

Todes-Anzeige.

Nach Gottes Ratschluss entschlief heute mittag 12 Uhr meine innigstgeliebte, herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Johann Döbbeler

Magdalena geb. Hahn

nach längerer, mit grosser Geduld ertragener Krankheit, mehrmals versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von nahezu 31 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johann Döbbeler und Kinder.

Olpe, den 23. Februar 1924.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 26. Februar, nach vorausgegangenem Seelenamte.

Heute abend 8 Uhr wird in der Waisenhauskapelle für die liebe Verstorbene gebetet

Wir haben für den Bezirk Arnsberg, Waldeck, Düsseldorf und Cöln den General-Vertrieb der

Radio-Empfangsapparate

der Radio-Gesellschaft Behm & Co., Berlin,

übernommen und suchen geeignete

Bezirks-Vertreter.

Die Apparate sind die leistungsfähigsten, modernsten und geschmackvollsten ihrer Art, gebaut in eigener Fabrik unter Benutzung sämtlicher Patente der Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie

Kapitalkräftige Interessenten, die auch möglichst über Ausstellungslokale oder Läden verfügen, wollen sich zwecks näherer Auskunft an uns wenden. (†460)

Radio-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Siewers & Co.,

Dortmund, Schlieperstrasse 4, Fernruf 8717

Sämtliche

Schlosser- und Klempnerarbeit

nimmt entgegen (†505)

Paul Retzberg,

Drolshagen, Annostr. 10

Lehrling

mit guter Schulbildung für meine Buchdruckerei gesucht. (†504)

Gottfr. Marx, Olpe.

Mäuse

und Ratten können Sie mit meinem Mittel restlos vertilgen. Eine Portion, für kleineres Haus reichend, kostet 2. Rent.-Mk. postfrei. (w89

J. Reinelt,

Kammerjäger,

Niederschelden (Sieg).

Verkaufsstelle für Olpe: Drogerie Fierichmann.

Nach gründlicher fachärztlicher Ausbildung (zuletzt über 2 Jahre als Assistenzarzt der Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke in Rostock) habe ich mich in

Altena i. W., Kirchstraße 31

als

Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkranke

niedergelassen.

Dr med. Erich Bloedhorn.

Sprechstunden: 9—12 und 3—5 Uhr. Samstag nachm. u. Sonntags keine Sprechstunden. Fernsprecher 665. (†504)

TRANSMISSIONEN

Steh-, Hänge-, Wandlager-, Wellen-Riemenscheiben in Holz und Eisen

WEBERWERKE SIEGEN,

Post Weidenau 19 Sieg w117

Fernruf 202, 204, 205.